

Riesauer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse:
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Preis pro Heft
Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Grodenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 165.

Donnerstag, 18. Juli 1901, Abends.

54. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Besteller frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigen-Annahme für die Nummer des Ausgabebetages bis Sonntag 9 Uhr ohne Gewähr.

Druck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Kapellenstraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Hermann Richard Durlhardt** in **Strehla**, alleinigen Inhabers der Firma **Richard Durlhardt** dohelsch, wird nach Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Riesa, den 18. Juli 1901.

Königliches Amtsgericht.

Montag, den 22. Juli 1901,
vorm. 10 Uhr.

kommen im Auktionslocal hier 4 photographische Apparate gegen sofortige Bezahlung zur Versteigerung.

Riesa, 17. Juli 1901.

Der Ger.-Vollz. des Königl. Amtsger.

Derliches und Sächsisches.

Riesa, 18. Juli 1901.

Die hiesigen Knaben- wie auch die Mädchenschulen schließen den Unterricht Freitag, den 19. Juli, mit Beendigung der planmäßigen Stunden und beginnen ihn Montag, den 19. August wieder. In der allgemeinen Fortbildungsschule wird Freitag abends 8 Uhr geschlossen, und der Unterricht beginnt Dienstag, den 20. August, abends 6 Uhr wieder. Die gewerbliche Fortbildungsschule schließt heute, am Donnerstag, den 18. Juli, abends 8 Uhr und beginnt den Zeichenunterricht bereits Sonntag, den 18. August, morgens 6 Uhr, den übrigen Unterricht Montag, den 19. August, abends 6 Uhr wieder.

Nachdem vergangenen Montag der Gewerbeverein sein Stiftungsfest im Stadtpark gefeiert hatte, fand an demselben Tage, den 17. Juli, das 24. Stiftungsfest des Kgl. Sächs. Kriegervereins „König Albert“ statt. Die bunte Illumination gewährte im Grün des Parks einen feenhaften Anblick. Der Vorsitzende des Kriegervereins, Herr Privatassistent Plinter, brachte ein Hoch auf Seine Majestät den König Albert von Sachsen und auf Seine Majestät den Kaiser Wilhelm II. aus. Der Aufenthalt bei dem herrlichen Wetter war im Stadtpark ein recht angenehmer. Die zahlreich erschienenen Festhelferinnen kühlten den ganzen Festplatz aus und leuchteten von der Capelle des 32. Regiments (Stabstrompeter Gänther) nach zweckmäßig aufgestelltem Programm und mit gewohnter Exactheit ausgeführten Concertmusik.

Der Aufsatz für den Preisfestzug bei dem 18. deutschen Radfahrer-Bundesfest in Dresden hat seine umfangreichen Arbeiten nunmehr beendet. Es wurde festgestellt, daß sich zum Festzuge weit über 120 Vereine und 16 Automobilwagen gemeldet haben. 140 Banner, davon 77 in Wagen, werden vertreten sein.

Als Nachfolger Dr. Nägers ist Geh. Justizrat Dr. Otto im Königlich sächsischen Justizministerium vom 1. August ab zum Generalstaatsanwalt mit dem Charakter eines Geheimen Rathes ernannt worden.

Der in Rostock tagende Deutsche Fleischertag lehnte mit großer Mehrheit den Leipziger Antrag ab, bei der Reichsregierung ein allgemeines Schächterverbot anzutragen.

Mit dem im 41. ländlichen Landtagswahlkreise dieser Tage als Candidat aufgestellten Genossen Stolle-Geisau haben die von socialdemokratischer Seite aufgestellten Candidaten nunmehr die Zahl 21 erreicht. Da insgesammt 30 Wahlkreise in Betracht kommen, so stehen noch 9 Kreise aus; es sind das der 14. und 21. städtische, sowie der 4., 5., 10., 14., 32., 42. und 44. ländliche Wahlkreis. Bei dem Ueberflusse an socialdemokratischen Candidaten muß diese „Zurückhaltung“ auffallen, falls sie nicht ihre Erklärung darin findet, daß man auf socialdemokratischer Seite einen Erfolg bei den Wahlen bis auf einige wenige Kreise für ausgeschlossen hält. Hierfür sprechen mit die vielen Doppelcandidaturen zu sprechen, die dieses Mal die socialdemokratische Candidatenliste aufweist. Es sind aufgestellt: Friedrichsdorf 3 Mal, Stolle-Geisau 3 Mal, Schulze-Cassebaude 2 Mal und Raben 2 Mal. Die doppelte und dreifache Nennung bekannter ogulatorischer Namen läßt erkennen, daß die Hoffnungen auf socialdemokratischer Seite keine großen sind und bei dem neuen Wahlrecht auch keine großen sein können.

Für die vorzeitige Entlassung eines Kindes aus der Schule kann die Erleichterung der Eltern in ihren Erwerbsverhältnissen, oder die vorgeschrittene, aber an sich normale körperliche Entwicklung als ein ausreichender Grund nicht gelten. Nur solche Ereignisse in der Familie, welche die Entlassung des Kindes als in hohem Grade dringend erkennen lassen, oder notorisch andauernde Kränklichkeit des Kindes selbst oder eine vorhandene günstige Gelegenheit für die Unterbringung zur Erlernung einer Profession oder für die Unterbringung in einen Dienst können eine Abweichung von der gesetzlichen Regel rechtfertigen. Dabei ist jedoch immer vorauszusetzen, daß das Kind in den wesentlichen Unterrichtsgegenständen das Ziel der Volksschule erreicht hat. Besuche um vorzeitige

Entlassung sind bis zum 15. September beim königlichen Bezirksamtinspektor anzubringen.

Strehla. Die Artig die Meinung ist, daß der Blitz sich immer den höchsten Gegenstand suche, hat sich bei einem am vorigen Montage hier erfolgten Blitzschlage gezeigt. Als Herr Schiffschiffer H. während des Gewitters auf einem unterhalb des Schlosses ankernden Kohlenboote weilte, sahen er und seine Leute in unmittelbarer Nähe einen Blitzstrahl bei der Mauer des Schlossgartens niederfahren. Nicht in das auf hohem Fels gelegene, mit Thurm und Blitzableitung versehene Schloß, nicht in den hochgelegenen, mit Bäumen bestandenen Garten, nicht in die über 4 Ellen hohe Mauer, nicht in den Mastbaum des gegenüberliegenden Schiffes, sondern neben der Mauer in den Weg hatte der Blitz geschlagen. Die an dieser Stelle üppig wuchernden Brennnesseln haben einige Augenblicke lang ihren grünen Zustand nicht verloren gebrannt, und die Stelle gewährt jetzt noch den Anblick einer kleinen Feuerstätte.

Strehla. Von einem Nachspiel zum Sängersfest berichtet das Tageblatt: Einem hiesigen Gastwirth ist kürzlich folgendes passiert: Er hatte zum Sängersfest des Meißner Land-Bundes Quartiere für zwei Sänger zur Verfügung gestellt, und es waren ihm demzufolge zwei Sänger aus Strehla zugesandt worden. Diesen räumte der Wirth das beste Zimmer seines Gasthauses ein. Bei dem lebhaften Verkehr im Gasthause war es ihm natürlich nicht möglich, sich weiter um die Sänger zu kümmern. Diese Sänger schloßen in ihrem Quartier und erhielten früh ihren Kaffee. Als sie am Abend abtraten, fiel es ihrem Gastgeber schon auf, daß nur einer der Sänger gekommen sei. Am nächsten Tage wurde er aber über die Ursache dieser Unhöflichkeit aufgeklärt, denn er erhielt eine Anstichpostkarte mit folgendem Text: „Für die freundliche Aufnahme und hochseiner Bewirthung, welche Sie uns zum Sängersfest zutommen ließen, danken verbindlichst Ihre beiden Sänger. So schlecht ist doch wohl kein Sänger bewirthet worden.“ Der auf diese Weise für sein Entgegenkommen belohnte Wirth verklagte, rasch entschlossen, den einen der Sänger, welcher ohne Abschied fortgegangen war, da nur dieser der Schreiber der Karte sein konnte, und erhielt jetzt die Mittheilung, daß der Verklagte die Kosten und eine Buße von 10 Mark bezahlt habe. Den Bußbeitrag übermittelte der Kläger der hiesigen Wita-colonie.

Strehla. Vom Stadtrath ist angeordnet worden, daß der Festgehalt der Vollmisch mindestens 2,8 Procent (gegen 3 Procent früher) betragen muß.

Priestewitz, 17. Juli. In der Nähe von Priestewitz wurde auf den Bahngeländen die größte versammelte Leiche eines Anzugs der 20er Jahre stehende Mannes aufgefunden, welche nunmehr als diejenige des aus Jessen gebürtigen W. D. Jlicher cognoscirt worden ist. (V. R. N.)

Rötha, 17. Juli. Der hiesige Bürgermeister bleibt bekannt, daß während der anhaltenden Trockenheit die Entnahme von Wasser aus den öffentlichen Brunnen zum Gießen der Gärten und der Straßen ausdrücklich verboten ist. Es darf den Brunnen nur Wasser für den Hausbedarf entnommen werden.

Baun, 17. Juli. Nach 18 wöchentlicher Dauer ist, wie bereits kurz gemeldet, der Wechsell im Gammwälder Thale nunmehr bei allen Fabrikanten beendet. Am Sonntag hatten noch einmal Verhandlungen zwischen den Fabrikanten und der Streikleitung stattgefunden, die durch die Vermittlung des Herrn Franke, Vertreter der Leipziger Engrosfirma Döbner & Jofelsohn, zu einer Einigung der Parteien führte. Die Bedingungen, unter welchen die Arbeit wieder aufgenommen wird, sind für die Arbeiter nicht ganz so günstig wie diejenigen, die bei der Firma Kalauß in Kößlitz erreicht worden sind. Die Wiederaufnahme der Arbeit erfolgt erst nach und nach, da nach 18 wöchentlichem Stillstand der Betrieb aus technischen Gründen nicht sofort in vollem Umfange aufgenommen werden kann.

Markneukirchen, 17. Juli. Wie nachträglich verlautet, schlug bei dem schweren Gewitter am Montag Abend hier der Blitz in den Blitzableiter auf dem hiesigen Krankenhaus und richtete im Keller des genannten Hauses an der

Grundmauer des Gebäudes einigen Schaden an. In der nahe beim Krankenhause stehenden Turnhalle des Turnvereins trat der Blitz die elektrische Leitung und schmolz hier die Sicherungen. Der Blitz war ein sogenannter Regelblitz, ein großer Feuerkumpen, der sich beim Niedergehen zertheilte.

Hochkirch, 16. Juli. Bei dem gestern Nachmittag über unsere Gegend hinwegziehenden schweren Gewitter wurde beim Puppen von Roggen die 17 jährige Helene Blasius vom Blitze erschlagen. Die ältere Schwester und ein Arbeiter wurden von dem Schlag betäubt.

Marientberg, 16. Juli. Vor Kurzem retteten zwei Unteroffizierskinder der 2. Compagnie der hiesigen Unteroffizierschule, Namens Tröger und Luberer, unter eigener Lebensgefahr das 6 1/2 jährige Schindchen des in der Metallplattenfabrik beschäftigten Arbeiters Kasch vom Tode des Ertrinkens. Die betreffenden Unteroffizierskinder waren zur erwähnten Zeit in der Nähe des Kalkerteiches an einer Hindernisbahn mit Erdarbeiten beschäftigt, als sie plötzlich von Kindern angestricheltes Schreien vernahmen. Sich nach dem Lärme wendend, sah Tröger auf dem Wasserpiegel desselben noch für Augenblicke den Kopf und die Hand eines Kindes. Kurz entschlossen eilte er nach dem Teiche, sprang, hellebete wie er war, in das Wasser und erreichte schwimmend und untertauchend das bereits verfunkenes Kind. Beim Zurückschwimmen nach dem Ufer haben nun den wackeren Schüler, welcher das Kind im Arme trug und dem das Wasser in die Kleidung, hauptsächlich aber in die Stiefel gedrungen war, die Kräfte verlassen, weshalb er um Hilfe rufen mußte, die ihm sofort von dem Schüler Luberer zu theil ward. Letzterer erreichte schwimmend seinen Kameraden und brachte diesen mit dem Kinde glücklich an das Ufer.

Schwarzenberg, 16. Juli. Herrn Fleischermesser Schmiedel in Raschau ist für die Errettung des Schulmädchens Hofmann vom Tode des Ertrinkens die silberne Lebensrettungsmedaille von Herrn Amtshauptmann Krug v. Ribba überreicht worden. Der Konfirmand Ley, der das Kind zu retten suchte, bekam für seine That eine Geldbelohnung von 30 M.

Sayda (Erzgebirge), 16. Juli. Der Ort Wolgastdorf wurde gestern zweimal von Gewittern betroffen. Während beim ersten Gewitter durch Schloßen viel Schaden an den Feldfrüchten, namentlich Kartoffeln und Hafer angerichtet wurde, traf Abends nach 9 Uhr ein zündender Blitzstrahl die große, mit dem erst eingebrachten Heu angefüllte Scheune des Gutbesitzers Franz Welsch. Der Blitzstrahl nahm einen ganz eigenartigen Weg, denn in dem im Wohngebäude gelegenen Stalle wurden drei Kühe und in dem anstoßenden Stalle eines Fleischers eine Kuh getödtet. Die Scheune brannte vollständig nieder.

Reichenbach, 17. Juli. Die hiesigen Textilarbeiter legten heute ihren Arbeitgebern Lohnforderungen vor, die mehr eine Gleichstellung der Löhne in sämmtlichen Betrieben als eine Aufbesserung derselben darstellen sollen, und um Bescheid bis 28. d. Mts. bitten. Unter Anderem wird 10 stündige Arbeitszeit und 1 1/2 stündige Mittagspause gefordert.

Von der sächs.-böhm. Grenze. Dieser Tage fand man im sogenannten Lipneibusch bei Teplitz, abseits vom Wege, die Leichen eines Mannes und eines Mädchens neben einander auf dem Boden liegen. Dieselben waren schwarz gefärbt und schon stark in Verwesung übergegangen. Jede derselben hatte einen Schuß in die linke Schläfe erhalten; der Retzolder lag knapp neben der Hand der weiblichen Leiche. In den Taschen der Weiden wurden bloß einige deutsche Nickelmünzen vorgefunden, woraus geschlossen wird, daß die Befundenen aus dem Auslande zugereist kamen. Alle Anzeichen sprechen für einen Selbstmord, und derselbe dürfte mit einer vor 14 Tagen telephonisch aus Dresden an die Teplitzer Polizei eingelangten Anfrage im Zusammenhang stehen, mittels der Restaurateur R. Erkundigungen einzog, ob sein Schwager Bruno Scheyer, welcher sich mit einem Mädchen Namens Hoffmann aus Dresden entfernt habe, in Teplitz sich aufhalte, da derselbe in einem zurückgelassenen Schreiben die Absicht, sich das Leben zu nehmen, geäußert habe. Die Leichen wurden vorläufig in die Leichenhalle des Schönauer Friedhofes gebracht.

Beipzig, 16. Juli. Ein polnischer Soldat (Turn-) Verein hat sich nun auch in Beipzig gebildet, so daß die hier bestehenden polnischen Vereine um einen vermehrt wurden. Es bestehen hier noch ein polnischer Industrie-Verein, ein polnischer Arbeiterverein und ein polnischer Studentenverein „Litas“. Auch gibt es hier schon einen Soldatenverein, dem aber nur Soldaten angehören.

Beipzig, 16. Juli. Der Opernsänger Greber wurde gestern früh im Hofstall von zwei Strolchen angefallen, zur Erde geworfen und seiner Haarkost, sowie der Schlüssel beraubt. Trotzdem rief Polizeibeamte zur Stelle waren, gelang es den Strolchen zu entkommen. Greber selbst mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

Aus aller Welt.

Vor einigen Tagen wurde dem Vorstande des dortigen deutschen Krankenhauses in Konstantinopel die Mitteilung, daß Kaiser Wilhelm der Anstalt die Summe von 32 000 Mark geschenkt hat. — Der Gemeindevorsteher von Vedollo (Tiro) wurde kürzlich, nachdem er die Gemeindefasse bestohlen hatte. Das Defizit beträgt 120 000 Kronen. — Durch Einsturz des Daches einer Kartonagenfabrik in Toulon wurden 10 Arbeiter verunglückt. Acht von ihnen wurden verletzt, darunter zwei schwer. — Der Ballon General Sabottin von der Petersburger Militär-Luftschifferabteilung explodirte und verbrannte nahe bei Schlüsselburg auf ebener Erde, bald nachdem er niedergegangen war. Die Explosion wurde vermutlich durch die Unachtsamkeit von Bauern, welche rauchten, verursacht. 20 Personen wurden verletzt, davon 7 schwer. Ein Knabe starb an den erlittenen Brandwunden. — In Erfurt spielten mehrere Knaben mit einer Pulverflasche und entzündeten diese. Durch die Explosion wurden drei Knaben schwer verletzt. — Zwei junge Leute aus Erfurt und ein junger Mann aus Hochheim sind nach Transvaal abgereist, um in den Reihen der Buren gegen die Engländer zu kämpfen. — Es hat vielleicht Interesse, zu erfahren, daß auch zwei preussische Minister dem Raubspott huldbigen. Herr v. Bobbiel, der neue Landwirtschaftsminister, fährt Dreirad; Freiherr v. Rheinbaben hingegen, der nachfolger Miquels, bevorzugt das Zweirad. — Ein furchtbares Unwetter hat die Heiligenstädter Gegend heimgesucht und unermesslichen Schaden verursacht. In den Kluren südlich Heiligenstadt, Westhausen, Wodenrode fiel Hagel, der in einem etwa 2 1/2 Stunden langen ovalen Strich die Feldfluren schrecklich verwüstete. Weizen- und Roggenfelder wurden zerstört, die Kartoffeln in der Erde zertrümmert, das Obst von den Bäumen heruntergeschlagen; viele Gärten sind durch Hagelschlag ganz verwüstet. Dabei hat Niemand verschont, da Heiligenstadt als hagelfreie Gegend galt. — Der Bremser Wagner aus Brodau bei Presslau fiel während der Fahrt des von ihm behielten Güterzuges von der offenen Bremse und wurde von dem Zuge tödtlich überfahren. — Einem Rord ist man in Groß-Schwülper (Hannover) auf die Spur gekommen. Aus der Oker wurde die nur mit einem Hemd bekleidete Leiche eines Mannes gezogen. Die Leiche hatte einen Strich um den Hals, an welchem ein schwerer Stein befestigt war. Außerdem wies der Kopf des Toten eine furchtbare Wunde auf. Der Rord muß erst vor einigen Tagen gesehen sein. Die Staatsanwaltschaft in Hildesheim hat den Thatbestand aufgenommen; der Ermordete ist noch nicht rekonstruirt. — In Engelsburg, Kreis Graudenz, verankt beim Baden der neunjährige Knabe Rabanowski. Sein zwölfjähriger Bruder wollte ihn retten, aber auch dieser ertrank. — Das Gericht des 1. Armeecorps zu Königsberg hat 1000 Mark Belohnung für Ermittlung des Mörders des Rittmeisters von Krosigk ausgesetzt. — Ein mächtiger Waldbrand bei Neuhammer (Schlesien) vernichtete über 2000 Morgen 10- bis 100-jährigen Baumbestand. Den größten Schaden, ca. 1500 Morgen, erleidet der Militärforst. — Die jetzt in Mainz stattgefundenen Verhandlungen des Deutschen Kaiserverbandes sind gestern beendet worden. Als nächster Versammlungsort wurde Chemnitz gewählt.

Auf dem Heimwege von einer Wallfahrt wurde der Wirtschaftsbefitzer Johann Guala aus Wihorsch (Böhmen) mit noch 2 Frauen von einem Gewitter überrascht, und befielen sich alle 3 Personen, im Lauffschritt unter ein schützendes Dach zu gelangen. Da fuhr ein Blitzstrahl herab und warf alle 3 Personen zu Boden. Johann Guala war auf der Stelle todt; die beiden Frauen erlitten starke Brandwunden und liegen schwer krank darnieder. — Zu dem Eisenbahn-Unglück, welches den Circus Barnum & Bailey auf dem Bahnhof in Weutchen betroffen hat, wird gemeldet, daß die Eisenbahn-Verwaltung die Entschädigungs-Ansprüche des Unternehmers, soweit sie das Pferdematerial und die zertrümmerten Wagen betreffen, anerkannt hat. An Stelle der zertrümmerten Resert die Bahn vier neue Wagen, die Entschädigungssumme für die getödteten und verletzten Pferde wurde auf 60,000 Mark bemessen und ist bereits von der Rathwitzer Direktion zur Zahlung angewiesen worden. Der Werth der zertrümmerten Barnum-Wagen beläuft sich auf etwa 50,000 Mark, so daß der dem Circus von der Bahn ersetzte Schaden sich auf insgesamt 110,000 Mark beläuft. Als besondere Sache nebenher laufen die Anforderungen, welche die Verletzten oder die Angehörigen der getödteten Personen an die Bahndirektion stellen. — Aus Dux wird über eine Unthat gemeldet: Die Brüder Witz, wohnhaft in Dux, und deren Vater fuhrten mit einem mit Waaren beladenen Wagen vorgestern Nacht von Dobositz nach Dux. In der Nähe von Dux verlangten sechs unbekannte Männer, auf dem Wagen Platz nehmen zu dürfen. Als dieses Ansuchen mit Rücksicht auf die hell anstehende Straße abgewiesen wurde, zogen alle sechs Freunde die Taschenmesser und drangen damit auf die Brüder Witz ein. Im nächsten Augenblick wählten sich beide in ihrem Sinne auf der Straße. Der alte Witz war vor dem Wagen

hergegangen und von den Mordbuben zu seinem Glück in der Finsterniß nicht bemerkt worden. Die Bedrohungen der Brüder Witz, die beide mehrere Stiche in den Rücken und Hals erhalten haben, sind sehr heftig. Die Täter sind verhaftet worden. Sie sind durchweg Tschechen, und es ist festgestellt worden, daß ein nationaler Ausschuss vorliegt. Die deutsche Bevölkerung ist sehr erregt. — Aus der Böhmerischen Gegend wird große Dürre gemeldet. Es fehlt an Futter für die Rindvieher. Der Preis für Hafer ist deshalb ungemein in die Höhe geschossen. Viele Delinquenten verkaufen einen Theil ihres Viehbestandes.

Zum Bank-Krach.

In Ergänzung der gestrigen Mittheilungen betreffend die Aktiengesellschaft **Wirtschafts-Verkehr**, vormals **O. S. Nummer 3 Co.**

Berichtet der „Dr. Anz.“ noch, daß die in den stattgehabten Versammlungen gewählten Vertreter der Obligationäre, nämlich die Herren Rechtsanwält Dr. Julius Bonbi und Kochl, insbesondere auch ermächtigt worden sind, die Ansprüche der Obligationäre im Concursverfahren zur Anmeldung zu bringen und zu vertreten. Der Concursverwalter Herr Justizrath Dr. Wittich hat seinerseits noch ausdrücklich erklärt, daß er die Anmeldungen der Ansprüche der Obligationäre seitens der erwählten Vertreter anerkennt, dagegen die von einzelnen Obligationären etwa erfolgten Anmeldungen durchweg bestritten werde. Es werden sonach die einzelnen Obligationäre sich um die Wahrung ihrer Interessen im Concursverfahren in keiner Weise zu bemühen haben. Außerdem sind die gestrigen Mittheilungen noch dahin zu ergänzen, daß die Treuhänder-Gesellschaft als Pfandhalterin bezüglich beider Obligationen durch einstimmigen Beschluß in den von der bisherigen Pfandhalterin einberufenen Versammlungen bestellt worden ist, nicht aber, daß eine solche Bestellung nur angetagt wurde.

Schneeberg, 16. Juli. Der hiesige Stadtrath ladet für nächsten Freitag zu einer Versammlung der Aktionäre und Gläubiger der Leipziger Bank ein. Die hiesige Stadt hat bei der Bank Kausgelder als Spareinlage stehen, deren Rest für den Tag, an dem die Bank die Zahlungen einstellt, gekündigt worden war. In unserer Gegend sind überhaupt viele Personen von dem Concurs der Bank betroffen worden.

Der Krach der Leipziger Bank hat, nach einer Meldung des „Borscharten-Blattes“, bis in das Weichselgebiet seine Kreise gezogen und ist namentlich in den Oeten, wo das Finanzelement vorwiegend deutsch ist, stark empfunden worden. Viele deutsche Capitalisten des Weichsel-Gebietes hatten ihre Capitalien aus Ostpreußen gegen die russischen Banken in dem verkrachten Institut deponirt. Die größte Zahl der Geschädigten entfällt auf Lody, dessen einzelne Großcapitalisten schwer geschädigt worden sind.

Die Passivität der Großbanken, die dem Zusammenbruch der Leipziger Bank in vornehmer Ruhe zusahen, in der Meinung, das gehe sie nicht nur nichts an, sondern diese ihnen sogar Gelegenheit, ungekrast Nutzen daraus zu ziehen, wird von der „Neuen Wafeler Handels-Ztg.“ scharf verurtheilt. Das Blatt schreibt: „Das wohlverstandene Interesse verlangt, daß sofort bei der Leipziger Bank wenigstens der Versuch gemacht werde, den solbten Theil des Geschäfts für die Interessenten — Creditoren und Aktionäre — zu retten. Es wäre besser gewesen, dem led gewordenen Schiffe die guten Waaren zu bergen und nicht nach Art der Strandräuber sie als Beute zu behalten. Eine Bank mit 12 000 guten Conto-Correntkrediten hat einen inneren Werth, der nun in die Brüche geht. Aber viele Millionen gehen im Concurs mit verloren, für die es keinen Ersatz mehr giebt. Wenn der gute Wille, zu helfen, vorhanden gewesen wäre, so würde man die richtigen Mittel und Wege schon gefunden haben.“ — Ist's richtig?

Wie stillt man den Durst wirksam?

Eine der großen Plagen des Hochsommers ist der Durst, welcher selten in normaler Weise gestillt, sondern durch fortwährenden Genuß von Flüssigkeit vermehrt wird. Davon kommt manche Verdauungsstörung, speziell bei Kindern, die überdies oft noch durch Aufnahme kalter Getränke im Zustande körperlicher Erhitzung Schaden nehmen. Es ist daher Aufgabe der vorsorglichen Mutter, ihre Kleinen frühe an eine wirksame vernünftige Art des Durststillens zu gewöhnen, dann werden sie auch in späteren Jahren ihre Gesundheit nicht in dieser Weise schädigen.

Die Empfindung des Durstes rührt häufiger von der Trockenheit des Schlundes, als von einem wirklichen Bedürfnisse nach Flüssigkeit her, weshalb ein kurzes Ausgurgeln oft dem sogenannten Durste abhilft. Kinder sollen überhaupt vor jeder Mahlzeit den Mund spülen, um abfällige, unreine Säfte der Mundhöhle zu entfernen; ihrem Durste soll zur Sommerzeit erst dann durch Trinken gesteuert werden, wenn sie nach gehörigem Ausgurgeln mit frischem Wasser noch Durst spüren. Hier wird übrigens die kluge Mutter schon unterscheiden zwischen bloßen Gelüsten und wirklichem Bedürfnisse. Giebt es doch speculative Kleine, welche immer Durst spüren, so lange eine Schrupflasche oder eine Zuderdose in Nähe ist — noch leerem Wasser wird seltener verlangt.

Das beste Zwischengetränk für Kinder und Damen im Sommer ist Milch mit Wasser vermischt, aber nicht atgerahmte Milch, sondern Vollmilch mit frischem Wasser verdünnt. Dieses Getränk stillt den Durst wirksam, nur muß die Milch vor dem Gebrauch gekocht sein, damit jeder schädliche Beigehalt erödtet werde. Ihr ebenbürtig ist süße Buttermilch, welche ungemein erfrischt. Recht gesund ist ferner auch eine Mischung von frischem Frucht-saft mit Wasser, ohne Zucker. Wer eine kleine Porzellan-pressen zur Hand hat, kann damit nicht bloß Zitronen- oder

Orangensaft gewinnen, sondern wenn man sich des köhlernen Dreifüßers bedient, auch aus Beeren aller Art den Saft durchdrücken. Wo man gern etwas Süßes nimmt, wird jetzt ein kleiner Zusatz von Honig zu frischem Wasser empfohlen, denn der im Honig enthaltene Fruchtzucker ist leicht verdaulich und erzeugt überdies keine Säurebildung. Stark wachsenden Kindern soll Honig sehr zuträglich sein; jedenfalls taugt er besser als Zucker. Wo frisches Wasser nicht leicht erhältlich ist, mag man ein kleines Stück weißen Putzucker in der immer durch Glasverschluss rein zu haltenden Flasche auflösen, weil der Kalkgehalt des weißen Zuckers das Wasser frischer erhält. Eine solche Flasche soll auch immer im Wasser stehen oder, mit feuchten Tüchern umwickelt, an die Luft gebracht werden, dann bleibt deren Inhalt länger genießbar. Dagegen darf man den weißen Zucker durch-aus nicht zu den durststillenden Mitteln zählen, da er, in größerer Dosis genommen, schon Durst erzeugt. Nur in Verbindung mit Säuren schadet er nicht. Eine wirklich erfrischende Zugabe ist dagegen der Frucht-saft der modernen Fruchtpastillen, die, in Wasser aufgelöst, säuerlich angenehm schmecken.

Für Frauen, welche mit Bügeln, Kochen oder sonst in warmen Räumen beschäftigt sind, dürfen wir erfahrungsgemäß ein ebenso erquickendes als gesundes Getränk empfehlen. Es besteht aus Lindenblüthen-thee mit gelbem Zucker und etwas Weißwein gemischt. Abwechslungsweise kann auch etwas echter kalter Kaffee, mit wenig Wasser vermischt, zur Stillung des Durstes dienen; Cichorien-wasser löst den Durst bagegen nicht.

Vor Allem vermeide man im Sommer den Genuß von Eis und Gefrorenem, da die daraus entstehende innere Erhitzung nur den Durst vermehrt. Auch das Bier soll nicht eiskalt sein. Um den Durst nachdrücklich zu bekämpfen, hüte man sich davor, jedem diesbezüglichen Gelüste allsogleich nachzugeben, denn in dieser Weise wird der Gewohnheitsdurst anernogen, so wie man das allzuhäufige Essen sich angewöhnen kann, das schließlich nur zu oft den Magen beschwert.

Die altbewährte Regel warnt auch vor dem Trinken während des Essens. Sie sollte viel mehr Berücksichtigung finden, als es der Fall ist, denn das häufige Trinken während des Speisegenusses führt bekanntlich zur raschen Absonderung der Fettstoffe. Wer es einmal über sich gebracht hat, während einer Mahlzeit nicht zu trinken, der wird den Nutzen dieser Gewohnheit bald erkennen. Hsarrer Kneipp, dieser energische Naturarzt, hatte alle seine Patienten vor der direkten Vermischung der Speisen mit den Flüssigkeiten des täglichen Bedarfs gewarnt und in dieser Weise manche Magenbeschwerden geheilt. Zudem verwehrt man in Böhrenthosen den Patienten immer die allzu öftere Stillung des Durstes.

„Ergiebt dich drein,“ heißt der altbewährte Spruch, der alle Uebel leichter tragen hilft. Lehren wir auch unsere Jugend, in das willig sich zu ergeben, was ihr zum Wohl gereicht.

Bemerktes.

Ein reich gewordenener Landstreicher. Wenn Jemand in verrufenen Lokalen verkehrt und dort viel Geld ausgiebt, so hat das immer etwas Verhängliches. Es ist daher sehr begreiflich, wenn die Polizei in Petersburg einen sehr nobel auftretenden jüngeren Herrn mit Nisttrauen beobachtete, der in den „Rafchemmen“ der russischen Hauptstadt sehr bedeutende Summen sprangen ließ. Ihr Nisttrauen schien um so mehr begründet, als kurz vor dem Auftreten des Eleganten in der Karawannaja ein Diebstahl von 9000 Rubeln verübt worden war. Als die Polizei noch herausbrachte, daß der noble Herr vor wenigen Tagen zu den gewöhnlichen Herumtreibern gehört habe, glaubte sie sicher, in ihm den Dieb gefunden zu haben und schritt zu seiner Verhaftung. Was er über den Erwerb seines Geldes erzählte, war nicht gerade geeignet, den Verdacht zu zerstreuen, obwohl er den „großen Unbekannten“ aus dem Spiele ließ. Er trug folgende romantisch klingende Geschichte vor: Eines Tages ging er am Ufer der Newa herum, ohne zu wissen, wo er sein Haupt hinlegen solle. Ohne Geld und Arbeit, hungrig und müde, erfasste ihn unüberwindlicher Lebensüberdruß. Er war gerade im Begriffe, sich ins Wasser zu stürzen, als er plötzlich angehalten wurde. Ein alter Mann im Pilgerkleide stand vor ihm und begann eine Unterhaltung. Als dieser von der verzweifelten Lage des Dummillers Kenntniß erhielt, bekam er Mitleid, lud den Armen zu sich, gab ihm zu essen und verjogte ihn reichlich mit Geld. Seit jenem Tage hat er den Wohlthäter, dessen Namen er nannte, öfter besucht und stets mit demselben ungläublichen Erfolge. Und doch war die Geschichte wahr, sie bestätigte sich bei den polizeilichen Nachforschungen in allen Einzelheiten. Innerhalb von sechs Wochen hatte unser Landstreicher von dem freigebigen Pilger nicht weniger als 1200 Rubel zum Geschenk erhalten.

Ein neuer lenkbarer Luftballon. Aus Paris wird gemeldet: In Valenciennes (Norddepartement) unternahm der Luftschiffer Delgarde, eine Ausfahrt mit einem von ihm erfundenen lenkbaren Luftballon. Delgarde fuhr zuerst in gerader Linie, beschrieb sodann mit dem Ballon einen Halbkreis und landete in Naresches.

„Hohet schlafen noch!“ Aus Frankfurt a. M. berichtet der „Frankf. Gen.-Anz.“: Ein hiesiger beeidigter Tagator hatte in einem Familienpensionat, welches demnach den Besitzer wechseln soll, das gesammte Meublement zu taugen. Er hatte den Werth sämtlicher Zimmer aufgenommen, doch blieb ihm die Porte zu einem der vornehmsten Zimmer verschlossen. Es hieß: „Sie können hier noch nicht hinein, denn Hohet schlafen noch!“ Der Tagator versprach, zu warten. Das Warten dauerte jedoch nicht

A. Messe,

Bankgeschäft,

Riesa, Hauptstrasse.

Ausführung
aller Bank- und Börsengeschäfte,
 wie:
 An- u. Verkauf von Staatspapieren, Actien, fremdländ. Geldorten
 Spesenfreie Einlösung von Coupons, Dividendenscheinen;
 Discontierung von Wechseln, Devisen;
Conto-Corrent- und Check-Verkehr;
 Hypotheken-Nachweis für den Darlehner völlig kostenfrei.
Verzinsung bei tägl. Verfügung mit 2 1/2 %
 von „ monatl. Kündigung „ 3 1/2 %
Baareinlagen „ viertelj. „ 4 % } p. a.

Verkaufskontor in Mauersteinen.

Ein tüchtiger Wäckergerelle
 erhält sofort dauernde Arbeit. Lohn
 9 Mark. Reinhold Geisinger,
 Wäckerer mit Motorbetrieb,
 Selbstig u. Stauditz.

**Stellmacherei-
 Verkauf.**
 Veränderung halber best. sofort
 meine in guter Lage befindliche Stell-
 macherei mit 1 Acker Feld, gr. Rand-
 schaft, darunter gr. Rittergut, mit sämmtl.
 Holzweiräten und Handwerkzeug. An-
 zahlung nach Uebereinkunft.
 Preis 15.000 M. E. E.
 W. Finko, Eisenmacherei.

Hausverkauf.
 Bei 1000-1500 M. Anzahlung
 verkaufe mein Hausgrundstück in Gröba,
 Hypotheken frei, Verzinsung fast 0%.
 Wienerberger, Gröba.

Ein Hausgrundstück
 in welchem seit Jahren Stellmacherei
 mit gutem Erfolg betrieben wurde, ist
 wegen Todesfall sofort zu verkaufen.
 Preis 15.000 M. E. E.
 Emma v. d. Merz.

Ein Pferd,
 besonders für Landwirthschaft passend, billig
 zu verkaufen. Schützenstr. 10.

Eine Kuh,
 worunter das Kalb saugt, steht zum
 Verkauf. Nr. 28 in Sageritz.



**4 Stück
 gebr. Räder,**
 beste Fabrikate,
 neu verfertigt und emallirt, gründlich
 vorgerichtet, habe wieder billig abzugeben.
Adolf Richter.
 Neue Räder, beste Fabrikate, zu
 sehr billigen Preisen

Luhns
 Beste Mariaheiner
Braunkohlen
 als Schiff empfiehlt
A. G. Hering.

Braunkohlen
 verkauft als Schiff in allen Sortirungen
 in Riesa **E. K. Schulze.**

Braunkohlen
 empfiehlt in allen Sortirungen billigt
 als Schiff **H. O. Gerner, Rindnitz.**

Braunkohle,
 vorzügliche Marke, empfiehlt billigt als
 Schiff in Gröba **E. Geyne.**

Echte Gummi-Unterlagen
 wird bei **W. Kraus, Dresden.**
Hardtweizen, Spiegel
 empfiehlt in großer Auswahl
E. Sammitzsch, Hauptstr. 63.

Adolf Richter, Riesa
 neuingerichtete
**Dampfschleiferei, Vernickelungs-
 anstalt, Emailleerei**
 empfiehlt sich
zum Schleifen und Poliren
 aller Arten Messer jeder Größe, aller
 Arten Scheren und Werkzeuge;
zum Vernickeln
 unter Garantie silberweißen Glanzes,
 aller Gegenstände bis ca. 3 m Länge;
zum Emailiren
 in verschiedenen Farben, von Fahr-
 rädern, Fleischwaagen u.
Billigste Preise.
Saubere Arbeit.

die auch in der Wangelenschaft ge-
 fund und langjährig bleiben
 sichert allein das bewährte **Scherff'sche**
Vogelfutter. Nur in
 Delignatpackungen erhältlich bei
Kug. v. d. Kruppa.

**Cylinderöle, Maschinenöle,
 Wagenfett, Lederfett,
 Maschinenfett, Carbolinum,
 Seilwachs, Paraffinwachs,**
 in besten Qualitäten empfiehlt
Ottomar Bartsch,
 Riesa, nur Wettinerstr.

Hauswaschseifen,
Toiletteseifen und alle sonstigen zum
 Wäsche benötigten Artikel in anerkannt
 nur bester Güte empfiehlt billigt
Ottomar Bartsch, Wettinerstr. 21.

Das Ideal
 aller Damen ist ein zartes, reines Gesicht
 (offenes, jugendliches Aussehen, weiche,
 samtweiche Haut und blendend schöner
 Teint. Jede Dame wasche sich daher mit:
Radebeuler Lilienmilch-Seife
 v. Bergmann & Co., Radebeul-Dresden.
 Schutzmarke: Stiefelpferd.
 à St. 50 Pf. bei **H. B. Pennick,**
 and **H. W. Thomas & Sohn.**

Ohne Gleichen
 sind die notorisch unvergleichlichen
 Wirkungen f. d. Hautpflege u. gegen
 alle Hautunreinigkeiten und Aus-
 schläge der allerbekanntesten
Carboltheerschwefel-Seife
 Marke: Dreieck mit Erdbeere und
 Kreuz von **Bergmann & Co.,**
 Berlin N.W. v. Hoff. a. M. Borr.
 50 Pf. pr. Stk. bei
Ottomar Bartsch.

Zu Tausend Fällen bepflicht!
Jede Flechte,
 Schuppen, auch die schmerzhaften, nässende,
 sehr weiterstehende Art, selbst Bart-
 flechte, sowie jeden Haut-Ausschlag
 befreit auch in den hartnäckigsten Fällen
 unbedingt sicher und schnell auf Nummer
 wiederkehr. **W. Sommer**
 Seifens, Deyersche-Str. 48,
 vormals Godlar.

Ratten - Mäuse
 wird **„Mausen“** ohne Giftgefahr,
 Packung à 60 & 100 Pfg. zu haben
 Drog. **H. B. Pennick.**

Herzlicher Dank.
 Anlässlich der am Sonntag stattgefundenen Fahnenweihe
 des Turnvereins zu Gröba hat die geehrte Einwohnerschaft
 genannten Ortes durch Schmückung der Strassen und Häuser
 zur Verherrlichung des Festes in überaus reicher Weise bei-
 getragen. Wir entledigen uns hiermit der angenehmen Pflicht,
 Allen für die freudige Aufopferung unsern innigsten Dank
 auszusprechen.
Der Festausschuss.

R. S. Militärverein Bobersien u. Umg.
 Sonntag, den 21. Juli, Nachmittags 4 Uhr Versammlung im
 Vereinslocal bei Kamerad Bogner. **Der Vorstand.**

Gasthof Mergendorf.
 Sonntag: Grosse Ballmusik.

Waldschlößchen Rödoran.
 Sonntag, den 21. Juli Kirchschmuck,
 von 4 1/2 bis 7 1/2 Uhr Tanzverein (50 Pf.), nach dem Ballmusik.
 Dazu ladet freundlich ein **R. Jentsch.**

Gasthof Gröba.
 Sonntag, den 21. Juli a. c. findet von 4 Uhr an
starkbesetzte öffentliche Ballmusik
 statt, gespielt von der Capelle des Feld-Reg. Nr. 32 in Riesa.
 Ein gehobtes Publikum von Stadt und Land ladet ganz ergebenst ein
Moriz Große.

„Veritas“ Patent-Feder-
Matratze.
 Bedeutend verbessert.
 Keine Gurte;
 kein Schnürband mehr!
 Leicht transportabel!
 Staub- und mottenfrei!
 Billigste Preisstellung.
 Goldene Medaille und Ehrenpreis Berlin 1901.
 Umarbeitung alter Matratzen nach diesem System.
 Kleinige Fabrikanten:
 Wettinerstr. 37. **Gebrüder Caspari.** Rastanienstr. 86.

Polytechnisches Institut, Friedberg i. Hessen
 (Gewerbe-Akademie) bei Frankfurt a. M.
 I. Höhere Lehranstalt mit akad. Kursen für Maschinen-,
 Elektro- und Bau-Ingenieure etc.
 II. Technikum (mittlere Fachschule) für Maschinen- u. Elektro-
 Techniker. — Programm kostenlos.
 (Präsident: Karmarsch.)

**Kunstvollen Zahnersatz
 und Plombirungen jeder Art.**
 Specialität: Gold ohne Platten.
Zahnextraktion schmerzlos (britische Methode).
Fr. E. Nitzsche, Zahnkünstler.
 Behandlung, sowie Preise, wie bekannt, billig.

**Billige
 Schuhwaaren = Offerte.**
 Ich habe eine größere Auswahl
Schuhwaaren
 zusammengestellt, theils etwas befristet oder schadlos je Fehler. Dieselben gebe
 potentiell ab zum Aussehen.
Auf Sommerschuhwaaren
 gebe von jetzt an Extra-Rabatt. Bitte meine Schaufenster zu beachten.
Carl Grossmann
 5 Pausierstraße 5.

Versäumen Sie nicht
Oscar Junghähnel's
humor. Sänger
 zu besuchen.

Staats-Oberaufsicht,
 Städt. Baugewerk-,
 Tiefbau- u. Steinmetzschule
 Bischofswerda i. Sa.
 Sommeraufgang
 Mitte April u. Mitte October.
 Prospekte frei.

Empfehle täglich frische
**Butter,
 Eier, Käse.**
Ebigs' Butter-Spec.-Handlung,
 Wettinerstr. 5, neben Hotel Wett. Hof.

ff. neue Vollheringo
 empfiehlt billigt **Germ. Bchl.**

ff. neue saure Gurken
 empfing und empfiehlt **Germ. Bchl.**

ff. Sauerkraut,
 hochsein im Geschmack, empfiehlt
Germ. Bchl.

Schlei. Einlegegurken
 empfiehlt **Gotthilf Baumhach,**
 Hauptstraße, Ecke Albertplatz.

Schwanen-Cacao
 Fabrik
 Dresden-W.
Hafer-Cacao Pfd. 1 Mk.
Gandstraße 88.

Morgen Freitag Nachr.
Schlachtfest.
Germ. Rößers, Gröba.

Gasthof „zur Linde“ in Poppitz.
 Morgen Freitag Schlachtfest, wo-
 zu ergebenst einladet **W. Pennig.**

Restaurant Germania.
 Morgen Freitag Schlachtfest.
Otto Rische.

Freie Vereinigung 103.
 Sonnabend, den 20. d. M.
 Versammlung
 im Vereinslocal. **Der Vorstand.**

Herzlicher Dank.
 Zurückgeführt vom Grabe unserer
 lieben Frau, Mutter, Tochter und
 Schwester, Frau
Anna Domnitzsch,
 legen wir allen Freunden, Verwandten
 und Nachbarn, welche unsere Entschla-
 fene so reich mit Blumen ehrten, noch-
 mals unsern herzlichsten Dank. Dir
 aber, liebe Mutter, rufen wir ein „Ruhe
 in'st!“ in die Ewigkeit nach.
 Riesa, am 18. Juli 1901.
 Der trauernde Vater
 nebst Tochter und übrigen
 Hinterbliebenen.
Gierzu 1 Beilage.

„Benita — die Gesegnete“

So ist der Titel der in einer der nächsten Nr. d. Bl. beginnenden, von uns zum Ersatzdruck erworbenen Original-Erzählung.

Wir dürfen annehmen, daß dieselbe in dem gesammten Leserkreise das lebhafteste Interesse finden wird.

Nochmals die „Sunnenbriefe“.

Bei einer Lagenabteilung von sogenannten Sunnenbriefen sind, wie schon gestern kurz erwähnt, die Behörden auf die Spur gekommen.

Gelegentlich der Ermittlungen über die Urheberchaft eines in der deutschen Presse veröffentlichten Briefes hat ein zur Unteroffiziersklasse zählender Angehöriger des Ostasiatischen Expeditionskorps bei seiner verantwortlichen Vernehmung durch den Gerichtsoffizier ausgesagt, ein Handlungsgehülfe W. hätte ungefähr Mitte Februar d. Js. ein Paket Briefe, in Couverts mit vollständigen Adressen und der Ortsangabe Peking versehen, aus Lagers an ihn gehandt und ihn im Anschreiben gebeten, die Briefe an ihre Adressen — seine Verwandten und Freunde — von Peking aus abzusenden.

Die fraglichen Briefe — sieben an der Zahl — sind inzwischen an die heimathliche Behörde gelangt; aus ihnen einige Proben:

„Gut wird Tag und Nacht gemordet und getrennt. . . Wenn es gelingt, so werde ich desertiren. . .“

„Werthe Freunde!“

„Wollte ich von den Nordthaten erzählen, was ich gesehen, die Feder würde sich sträuben. . .“

„Werthe Verwandte!“

„So wähle ich nur von Nordthaten zu schreiben. . . Sobald ich kann, werde ich über Nacht zu entkommen suchen. . . Werde viel Chingeld heimbringen. . .“

Kapitän Sander.

43) Roman von E. Lind-Blattburg.

Schluss statt Fortsetzung.

Johann Theden erwiderte kein Wort. Er saß auf einem Stuhl vor dem Tische, auf welchem ihm das Abendbrot servirt war und starrte auf den vor ihm stehenden Teller.

„Bestimmt Euch nicht lange, Johann. Denkt nicht, daß Ihr allzuviel Zeit habt. Meine Geduld ist aus. Sander liegt in Quarantäne, auf wie lange, das weiß der Teufel. Jeder Augenblick kann unser Lepter sein!“

Noch immer rührte sich Johann nicht von der Stelle, obgleich Dänes Drängen seinen Gedanken jetzt eine bestimmte Richtung gab. Mit dem unerbittlichen Glaubiger war er ein verlorener Mann. Wenn er nicht gewesen wäre —

Jetzt stand er auf. Johann war bleich wie der Tod. Indem er auf den Mann blickte, der ihm so schümme Dienste geleistet, glühte es unheimlich in seinen Augen.

„Däne, kommt! Die Luft ist mir hier zu schwül. Wir wollen draußen weiter darüber reden. Ist denn auch Alles wahr, was Ihr mir sagt?“

„Wenn Ihr mir nicht glauben wollt, so seht bios einmal in den Zeitungen nach. Da giebt es nun ja nichts mehr als Sander — der Mann, der Alles kann. Verlaßt Euch auf nichts, als auf das, was ich Euch sage. Es giebt für Euch nur einen Ausweg: schaffst Klaas Däne aus der Luft, wenn Ihr einen guten Ausgang wollt.“

„Werthe Freund! . . . Nächstens werde ich Dir über Nordthaten berichten. . .“

„Herrn Carl. . .“

„Habe grauenhafte Nordthaten gesehen. . .“

Wären diese Briefe von dem betreffenden Unteroffizier, der Adresse in Peking zur Post gegeben, so würden sie, wohl zum größten Theil in die bekannten Hannenbriefmappen gelangt, als echtes, unumstößliches Beweismaterial und als Leuchtzeichen für die Sunnenhuten-Einträtheten in einem gewissen Theile der Presse mit Beugung veröffentlicht worden sein!

Uebrigens ist dieses Vorkommniß in einer von der „Allnischen Volkszeitung“ neuerdings gebrachten Zuschrift aus China vom 19. Mai bereits erwähnt worden. Den unentwegten Verfechtern der Echtheit der Sunnenbriefe muß diese Entdeckung und Veröffentlichung recht unangenehm geworden sein, denn von der in dieser Hinsicht führenden Zeitung wird schleunigst der Spieß umgekehrt und zu der „Keinen Anekdoten über den Ursprung der Sunnenbriefe, deren Erfindung den Schwurzeugen eines Volksblattes vom Schlage des. . . alle Ehre machen würde“ die Gegenfrage gestellt: „Sollte der augenscheinlich zum Zwecke der Entdeckung eingefädelte Verleschwärz nicht etwa nur als Diskreditirung der echten Sunnenbriefe wegen Inkenntnis worden sein?“

Und um die Echtheit seiner Sunnenbriefe zu retten, sagt das Blatt hinzu: „Die Sunnenbriefe, die in der deutschen Presse veröffentlicht wurden, waren an Angehörige der Briefschreiber gerichtet und von diesen den Redaktionen überreicht worden; jede Mythisation war dabei ausgeschlossen.“

Hierbei sei erwähnt, daß sich die Fälle mehren, in denen selber auch Angehörige des Expeditionskorps überführt worden sind, Lügen über Gräueltaten nach der Heimath berichtet zu haben. Der amtlichen Sendung der vorerwähnten sieben Briefe war auch das Ergebnis der gerichtlichen Untersuchung eines solchen Falles beigelegt. Der betreffende, i. S. von vielen Zeitungen veröffentlichte Brief enthält die Angabe, der Verfasser und sein Kamerad hätten je einen Chinesen todtgeschossen, weil diese nicht von dem Wasser, das sie gebracht, trinken wollten. Das sei eine große Freude gewesen. Es werde nämlich Niemand in dem Briefe sehr stark gelogen; weder er noch irgend ein anderer Mann seiner Batterie hätte einen Chinesen getödtet. Als die Chinesen eines Tages von dem gebracht Wasser nicht trinken wollten — wegen Argwohn der Vergiftung dazu aufgefordert — habe er sie mit dem Wasser davongejagt. Das sei die ganze Thatsache!

Ferner ist die nochmalige amtliche Bestätigung eingetroffen, daß wohl die Warnschaften wiederholt davor gewarnt worden sind, Unwahres nach Hause zu berichten, daß aber die Eröffnung von Privatbriefen und die Ausübung einer Kontrolle nirgends stattgefunden habe.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Ueber den künftigen Posttarif schreibt dem „Beobachter“ ein Gewährsmann: In Wirklichkeit ist, wenn nicht der Form, so doch der Sache nach, in dem in Berlin ausgearbeiteten Bescheid durch Bindung der Postläge nach unten für eine Reihe landwirtschaftlicher Artikel ein Doppeltarif vorhanden. Der allgemeine Tarif, der festgestellt wurde, sieht folgende Sätze vor: Für Roggen 6 Mk., für Weizen 6 1/2 Mk., für Hafer 6 Mk. Bei den Handelsvertragsverhandlungen soll nach einer Vorschritt des Entwurfs nicht unter 5 Mk. für Roggen, nicht

unter 5 1/2 Mk. für Weizen, nicht unter 5 Mk. für Gerste und nicht unter 5 Mk. für Hafer herabgegangen werden. Weiter aber sollen auch für andere Volksernährungsmittel die Sätze im Generaltarif bedeutend herabgesetzt werden, z. B. für Getreide und Röhre von 9 auf 25 Mk. pro Scheffel, für Jungvieh von 5 auf 15 Mk., für Schweine von 5 auf 10 Mk. pro Doppelcentner Gewicht, für Gänse, die bisher frei war, auf 0,70 Mark das Stüd. Für Fleisch und Speck auf 30 und 35 Mk. pro Doppelcentner, für Butter von 17 auf 45 Mk., für Käse (bisher 16 und 20 Mk.) auf 30 Mk., für Eier (bisher 2 Mk.) auf 8 Mk. — Ob die Angaben richtig sind, bleibt natürlich abzuwarten.

Die „Nordb. Allg. Ztg.“ schreibt: In der Presse ist neuerdings wiederholt behauptet worden, daß bei den Postämtern im Osten Verzeichnisse im Gebrauch seien, die zahlreiche Ortsnamen, darunter auch von vielen in rein deutschen Gegenden gelegenen, außer in deutscher auch in polnischer Benennung enthielten. Demgegenüber wird festgestellt, daß seit Jahren weder amtlich noch außeramtlich Verzeichnisse beregter Art im Postdienste vorhanden sind, vielmehr alle Verzeichnisse die Ortsnamen nur in der amtlichen Schreibweise bezeichnen. Gleichzeitig sei darauf hingewiesen, daß alle Sendungen, die an den Postämtern eingeliefert werden, nur angenommen werden, wenn die Adresse nicht ganz in polnischer Sprache abgefaßt ist. Die Inanspruchnahme der Uebersetzungsstellen tritt nur bei Briefsendungen ein, die durch die Briefkästen eingeliefert werden, den Absendern aber nicht ohne Weiteres zurückgegeben werden können.

Die „Berl. N. N.“ veröffentlicht eine Zuschrift, in der als ein betrübendes Zeichen für unsere nationale Entwicklung darauf hingewiesen wird, daß die Zahl der das Deutsche Reich höchst mangelhaft sprechenden polnischen Soldaten von Jahr zu Jahr zunimmt. Als geeigneter Weg, um radikal mit den durch die polnische Agitation verursachten Schwierigkeiten in der Armee aufzuräumen, wird nun in den „N. N.“ vorgeschlagen, nach Ablauf der verlaufenen zweijährigen Dienstzeit ein Versuch zu schaffen, das sagt: „Jeder Soldat, welcher durch mangelhafte Kenntniß der deutschen Sprache seine Ausbildung verzögert, ist verpflichtet, ein drittes Jahr zu dienen.“

Wegen die Deutschredengefahr in Deutsch-Südwestafrika wird jetzt die Verwaltung planmäßig vorgehen. Der „Windhoeker Anzeiger“ schreibt darüber: Aus verschiedenen Gegenden des Landes hört man bewegte Klagen über die Verwüstungen, die auch in diesem Jahre wiederum die Heuschrecken angerichtet haben. Es ist deshalb erfreulich, zu vernehmen, daß seitens des Gouvernements demnächst eine planmäßige Verfolgung der Heuschrecken in die Wege geleitet werden soll durch Bestellung von Personen in jedem Distrikt eigens zu dem Zwecke, den Thieren nachzugehen und ihre Vertilgung zu bewerkstelligen. Wird dadurch die Sicherheit gewonnen, daß mit dem Heuschreckenpilz wirklich Erfolge zu erreichen sind, so wird hoffentlich auch das Publikum seine Mitarbeit zu einem allgemeinen Vorgehen nicht versagen, von dem allein eine einigermaßen durchgreifende Hilfe zu erwarten ist.

Eine Denkschrift über das Auffuchen von Waarenbestellungen hat der Verband reisender Kaufleute Deutschlands verfaßt; er richtet darin an Reichstag und Bundesrath folgende Petition: „Dieselben wollen für den Abschluß bezw. die Erneuerung langfristiger Handelsver-

Beide Männer bestiegen den Strandwagen, der sie bis an das Fährschiff bringen sollte. Das Wasser war unruhig, und bereits im Wagen hatte Johann ein Gefühl von Seekrankheit, wenigstens sagte er so. Auf dem Schiffe angelangt, bat er Däne, ihn zu stützen. Er setzte sich dann auf eine Bank und ließ den Kopf über Bord hängen.

Etwa die Hälfte der zweifundigen Fahrt war zurückgelegt. Der Kapitän stand am Steuer, und der Matrose hatte an der Seite des Schiffes am Segel zu thun. Keiner von beiden gab Acht auf die einzigen Passagiere, von denen der eine genug zu thun hatte, den anderen zu halten.

„Schafft Klaas Däne aus der Luft“, kam es mit einem Male heiser über Johann Theden's Lippen, laut genug, um von dem Kapitän gehört zu werden. Gleichzeitig gewahrte derselbe, wie der eine den anderen bei der Wurgel packte und ihn mit übermenschlicher Kraft über Bord drängen wollte. Ehe er hinzuspringen und den Matrosen durch Rufen hatte aufmerksam machen können, war das Unglaubliche auch schon geschehen: beide Männer waren über Bord geschlagen und — sehten im Wasser den Kampf auf Leben und Tod fort.

Klaas Däne, der ungleich Stärkere, unterlag zuerst. Mit der Wuth eines Tigers hatte ihn Theden an der Gurgel gefaßt, so daß Däne durch die Plöcklichkeit des Angriffs im ersten Augenblick auf den Versuch, eines Widerstandes vorzuzusetzen. Unmittelbar darauf hatte er sich gefaßt und nun war er bemüht, sich von seinem Gegner zu befreien, aber schon versagte ihm die Kraft. Mit beiden Händen umkrallte Johann Theden den Hals seines Gegners, dessen jetzt eben über dem Wasserspiegel auftauchendes Gesicht bläulich gefärbt war und dessen verglaste Blicke zeigte, daß das Leben zu verköthen begann. Dann waren beide verschwunden und die nunmehr gemachten Versuche, sie lebend oder todt aufzufinden, erwiesen sich als vergeblich.

„Schafft Klaas Däne aus der Luft“, wiederholte Johann Theden. „Ja, Däne, Ihr habt Recht, Ihr müßt aus dem Wege, wenn es mit mir noch was werden soll. Wo habt Ihr den Schein?“

Johann's Stimme hatte einen heiseren Klang, in seinen Augen glühte ein unheimliches Feuer.

„Der ist wohlbehalten, hier auf meiner Brust“, lautete die Entgegnung.

„Wann geht das Fährschiff?“

„Morgen früh um fünf Uhr.“

„Fahrt Ihr mit hinüber?“

„Ich weiß nicht, ob das rothjam ist. Mag es aber brum sein. Wollen mal versuchen, ob es nicht einschlägt. Also um fünf Uhr an der Landungsbrücke.“

„Seid nur recht pünktlich“, sagte Johann Theden.

„Ich lasse schon nicht auf mich warten.“

Mit diesen Worten hatte Klaas Däne das Zimmer verlassen und Johann war allein. Er stand noch eine Weile aufhorchend, bis unten die Hausthür ins Schloß fiel. Dann klingelte er dem Kellner, um ihm zu sagen, er wolle am folgenden Morgen mit dem Fährschiff einmal nach dem Festland hinüber, gedente aber mit demselben zurückzukehren. Man möge ihn rechtzeitig wecken, damit er die Zeit nicht versäume.

„Ausgelebt!“ kam es voll Hohn über seine Lippen, nachdem die Thür sich hinter dem Kellner geschlossen hatte. Er legte sich frühzeitig zum Schlafen nieder, und als er geweckt wurde, erinnerte er sich nicht gleich der Vorgänge des letzten Abends.

Dann klebete er sich rasch an. In der Hand eine kleine Tasche tragend, verließ er das Hotel und trat an der Landungsbrücke mit Klaas Däne zusammen, der ihn erwartete. Däne sah finster drein. Er hatte am letzten Abend noch genug in der Schänke gehört, um zu wissen, daß jeder geringfügige Zufall ihm verhängnißvoll werden konnte. Das hatte er Theden zu verdanken.

träge eintreten, in welchen darauf hingewirkt wird, daß die vielfachen Beschränkungen und Beschränkungen beim Ausfuhr von Waarenbestellungen im Auslande in Bezug kommen, und daß insbesondere überall: 1) eine Befreiung von jeder Besteuerung der Reisenden oder doch wenigstens eine Einschränkung derselben durch ein angemessenes Höchstmaß herbeigeführt wird, in erster Linie in Rußland, Dänemark, Schweden und Norwegen; 2) Zollfreiheit für alle Muster gewährleistet wird; 3) Muster in Abschnitten und Musterarten überhaupt einer unbeschränkten Ein- und Ausfuhr unterliegen; 4) bei anderen Mustersorten aber der Zoll nur erlegt und bei der Wiederausfuhr innerhalb eines Jahres zurückvergütet wird, mit der Bestimmung, daß die Wiederausfuhr über jedes beliebige Zollamt erfolgen kann, das gleichzeitig die Befugnis besitzt, die Restitution des deponierten Zolles entweder selbst vorzunehmen oder in entsprechender Weise durch Anweisungen u. s. w. zu bewerkstelligen; 5) alle Beschränkungen örtlicher Art für Reisende, welche einen Wiederverkäufer aufsuchen, beseitigt werden."

Serbien.

Auf dem Belgrader Zollamt wurde ein großer Schmuggel mit Spiritus entdeckt. Seit geraumer Zeit wurde Spiritus als Branntwein aus Italien via Trieste in großem Quantum eingeführt. Die serbische Monopolverwaltung veranlaßte den Finanzminister zu der Anordnung, daß auf das Belgrader Zollamt Branntwein nur mit Bewilligung der Monopolverwaltung bei strenger Kontrolle eingeführt werden kann.

Die Ereignisse in China.

Zu der Peking'er Meldung, daß die Ausfahrten auf den Abbruch der Verhandlungen immer düsterer würden und die Lage ernst sei, bemerkt die „Nordd. Allg. Ztg.“: Nach hier vorliegenden Nachrichten ist diese Darstellung tendenziös gefärbt und bietet der gegenwärtige Stand der Verhandlungen vielmehr Aussicht auf baldige befriedigende Lösung der schweren Aufgabe.

Zum Kriege in Südafrika.

Das englische Unterhaus berathet gestern in dritter Lesung den Finanzgesetzentwurf. Harcourt lenkt die Aufmerksamkeit des Hauses auf verschiedene Schwierigkeiten der künftigen Regierung Transvaals und des Oranjesfreistaates. Chamberlain erörterte, er glaube, daß, wenn die Bureau erst völlig fertig seien (ein Nationalist ruft: „Wann?“) und ihre stehende Beschäftigung wieder aufgenommen hätten, man keine beträchtliche Truppenmacht mehr in Transvaal und Oranjesfreistaat beibehalten braucht. Bezüglich der Finanzlage der beiden Staaten erwähnte Chamberlain, daß selbst das erste Jahr der britischen Verwaltung mit einem Ueberschuß im Oranjesfreistaat abgeschlossen habe. Welche Entscheidung auch schließlich hinsichtlich der Expropriation der niederländischen Bahn getroffen werde, so hätte doch England in dieser immer einen werthvollen Aktivbestand. Man habe eine große Menge Gold in Transvaal, welches nicht verarbeitsbar sei. Ein großer Theil dieses Goldes sei jetzt minderwerthiges Erz; wenn es England auf irgend eine Weise gelingen würde, so schloß Chamberlain, die Verarbeitsung dieses Erzes nutzbringend zu machen, so würde dadurch die Mineralindustrie bedeutend gehoben werden.

Vom Kriesschauplatz wird gemeldet: In dem Gefecht, welches am 14. Juli 24 Meilen von Alwalnorth stattfand, wurden auf englischer Seite 7 Mann gefangen, 3 Offiziere und 17 Mann verwundet. — Die in Reih gefangenen Mitglieder der Freistaatsregierung sind hier eingetroffen. — Die Bureau entwickeln in letzter Zeit in der Umgebung von Johannesburg eine sehr lebhaft thätigkeit. Vorgestern erschienen sie wieder bei Roodepoort. Als sie die Vorposten auf der Gutfonden, verschwanden sie wieder. General Allenby operirt nordwestlich von Krugersdorp.

Die Hitze in London ist seit einigen Tagen stetig gestiegen, bis sie am 19. Juli 28 Grad Reaumur im Schatten erreicht hatte, eine Temperatur, die bei der mit Feuchtigkeit gesättigten Luft der britischen Insel viel schwerer zu ertragen ist als auf dem Festlande. Eine allgemeine Auflehnung gegen die eisernen Geseze der Kleiderordnung hat begonnen. Der Strohhut nimmt überhand, und Mancher entzagt der Weste und schmückt sich mit einem breiten, dem Osten entlehnten seidnen Gürtel. In der City erscheinen die konservativsten Geschäftsleute, Männer, die man sich ohne Cylinder und schwarzem Bratenrod schlechterdings nicht vorstellen kann, im Strohhut und leichtesten Flauströckchen. Im Hyde Park sieht man Kutscher, Wroom und Lakaien im Strohhut. Eine elegante Equipage fiel dadurch auf, daß Kutscher und Bedienter ganz in weißes Segeltuch gekleidet waren, was gar nicht übel ansah. Strohhüte sieht man verschiedentlich, ohne daß sie sonderlichen Anklang fänden. Einen Wagen sah man in den letzten Tagen, dessen Kutscher und Bedienter Strohhüte sogar mit der hier üblichen schwarzen Kotarde des Hauses Hannover trugen. Fälle von Hirschschlag waren besonders zahlreich. Eine ganze Menge Leute, die auf der Straße zusammenbrachen, wurden in die Krankenhäuser eingebracht. Auch den Pferden wird das Dasein sehr schwer. Die großen Omnibusgesellschaften haben Anstalten getroffen, daß an bestimmten Punkten den Thieren eine Stärkung von Wasser und Hafermehl gereicht wird, die von sehr guter Wirkung sein soll.

Tigerjagd in Währisch-Weißkirchen. Aus Weißkirchen wird berichtet: In unserer Stadt hielt sich seit einigen Tagen der Menageriebesitzer F. Kludsch auf. Vormittags gegen 9 Uhr waren Hunderte von Menschen vor den Käfigen, als plötzlich fürchterliches Gebrüll erscholl. Die Menageriewärter riefen laut, daß ein Tiger entsprungen sei. Die Zuschauer aber wichen nicht von der Stelle, sie glaubten an die Richtigkeit nicht. Doch bald darauf ward ein Königstiger sichtbar, der langsam gegen den erhöhten Stand schlich, auf dem sich die Eintrittskasse befand. Jetzt wich Alles fluchtartig aus. Zwei Gendarmepostenführer, welche von dem Ausbruch des Thieres verständigt wurden, eilten mit Gewehren im Lauffschritte herbei, und im nächsten Momente trachten Schüsse, die auf den Tiger abgegeben wurden. Gerade im selben Augenblick hatte das Thier sich gegen zwei Wärter gewandt, welche noch rechtzeitig in einen Käfig flüchteten. Das Thier zog sich hinter das Podium zurück. Die Gendarmen umstellten das Thier und gaben nun, nachdem eine Öffnung in die Bretter gemacht worden war, sieben Schüsse ab, worauf sich der Tiger nicht mehr rührte. Er war von zwei Kugeln in den Leib und von fünf Kugeln in den Kopf getroffen worden. Der Tiger, Pascha mit Namen, war fünf Jahre alt. Da die Fußhielen des Käfigs verfault waren, gelang es dem Thiere, die Schrauben des Gitters zu lockern und hierdurch die Freiheit zu erlangen. Nur durch die Unerforschlichkeit der Gendarmen ist ein größeres Unglück verhindert worden.

Ein internationaler Krieg gegen die Ratten. Aus Washington wird einem Londoner Blatte berichtet: Die Regierung der Vereinigten Staaten wird sich wahrscheinlich bald mit Japan verbinden und einen Aufruf an alle Länder erlassen, die Ratten zu vertilgen, weil sie die Beulenpest über die ganze Erde verbreiten. Ein aus Kapstadt kommender amtlicher Bericht meldet, daß die Pest in Port Elizabeth ausbrach, nachdem das Sterben der Ratten begonnen hatte. Eine Untersuchung bewies, daß die Pest unter den Ratten in Port Elizabeth epidemisch war, ehe sie die Menschen angriff. Auf einem Segelschiff, das am 6. Juli San Diego in Kalifornien erreichte, war die Pest an Bord. Sechs Mann waren auf

der Reise von Hongkong bereits gestorben. Ehe die Deute von der Krankheit ergriffen wurden, begann das Sterben der Ratten; in ihren Leiden waren sie auf Deck des Schiffes gekommen. Die Gesundheitsbehörden der Bundesstaaten glauben angefaßt des überzeugenden Zeugnisses und angefaßt der beunruhigenden Ausbreitung der Pest, daß die Welt am Beginn einer Epidemie steht, wenn die Ratten nicht vertilgt werden.

Um möglichst bald Soldat werden zu können, hatte ein junger Mann von Liegnitz durch Fälschung der Geburtsurkunde sich um ein Jahr älter gemacht. Die Fälschung kam an den Tag und der junge Mann kam anstatt zum Militär vor die Strafkammer, die ihn wegen Urkundenfälschung zu drei Tagen Gefängnis verurtheilte. Indessen der Herr Staatsanwalt hatte Mitleid mit dem Angeklagten; er befürwortete ein Gnabengesuch desselben und neuerdings traf aus dem Militärkabinett des Kaisers die Nachricht ein, daß dem jungen Mann die Strafe in Gnaden erlassen worden sei.

Vergnügte Wittwen. Der Kremser-Ausflug eines Wittwenvereins erregte am Montag Mittag in Berlin große Heiterkeit. Die Damen, junge und alte, hübsche und häßliche, füllten sechs große Kremser. In einem befand sich eine natürlich aus Damen zusammengesetzte Musikbande, deren Mitglieder ebenso wie sämtliche Theilnehmerinnen des an den Fasching erinnernden Zuges seltsame Hüte und Schärpen trugen. In einem zweiten Wagen wurde nach der „Tgl. Rundschau“ während der Fahrt auf einer Biertonne Skat gespielt; ein anderer zeigte einen Kaffeekatsch und ein vierter, der mit Heringen und Rettigen ausgestattet war, beherbergte eine Kneiprunde. Das Vereinsbanner wurde von einer stattlichen „Fahnenwittfrau“ gehalten. Ihr zur Seite saßen zwei mit riesigen Pappschüsseln behetzte Damen. Nach dem Passiren des Brandenburger Thores stimmte man das bekannte Lied an: „Ich bin eine Wittwe.“

Kirchennachrichten für Zeitzhain und Röderau. Dom. 7. v. Trin. (21. Juli). Zeitzhain: Frühgottesd. 8 Uhr. Röderau: Spätgottesd. 1/11 Uhr. Predigt des Orts-pfarres.

Kirchennachrichten für Glauchitz und Zschillen. 7. Sonntag u. Trin. (21. Juli). Glauchitz: Frühgottesdienst vorm. 8 Uhr. Kirchengaulen 1 Uhr nachm. Zschillen: Spätgottesdienst vorm. 10 Uhr.

Kirchennachrichten für Pausitz mit Zahnischhausen. 7. Trinitatissonntag, den 21. Juli. Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst in Pausitz. Prediger: Herr Pastor Friedrich-Nies.

Marktberichte. Chemnitz, 17. Juli. 50 Rthl. Weizen, 100 Rthl. Gerstl. 850 bis 885, Roggen, 100 Rthl. 750 bis 770, Weizen, 100 Rthl. 750 bis 770, Hafer, 100 Rthl. 720 bis 735. Fremde: Weizen, 100 Rthl. 750 bis 770, Hafer, 100 Rthl. 720 bis 735. Neuer Weizen, 100 Rthl. 770 bis 785, alter, 100 Rthl. 770 bis 785, Weizen, 100 Rthl. 750 bis 770, Hafer, 100 Rthl. 720 bis 735. Roggen, 100 Rthl. 750 bis 770, Weizen, 100 Rthl. 750 bis 770, Hafer, 100 Rthl. 720 bis 735. Roggen, 100 Rthl. 750 bis 770, Weizen, 100 Rthl. 750 bis 770, Hafer, 100 Rthl. 720 bis 735.

Drei Wochen nach diesen letzten Ereignissen kehrte Heinrich Sander mit Ehren überhäuft in seine Vaterstadt zurück. In später Abendstunde war er gekommen, um einem ihm bereiteten großen Empfang aus dem Wege zu gehen.

Nach dem Bekanntwerden aller Einzelheiten der überstandenen Gefahren, des Muthes und der Ausdauer, die er in allen Lagen an den Tag gelegt, wollte Jedermann ihm zeigen, wie man seine Verdienste anerkannte. Ja, der eine oder andere erinnerte sich wohl gar noch einer aburtheilenden Aeußerung, die er eines Tages über den „Mühlenschiß-Kapitän“ gemacht und wünschte ein begangenes Unrecht auszugleichen. So kam es, daß Jevermann im Lobe des Mannes überströmte, den man eines Tages, um unverschuldeten Unglücks Willen, verpöthet und verhöhnt hatte.

Heinrich Sander hatte kein Verlangen gefühlt, dorthin zurückzukehren, wo Niemand ihn vermisse und Niemand Verlangen trug, ihn wiederzusehen. Geschäftliche Angelegenheiten nöthigten ihn jedoch, Wünsche unberücksichtigt zu lassen, die einer unruhigen Schwäche seines Charakters entsprangen. Er war in seinen Bemühungen für Jerlina erfolgreich gewesen, ohne daß es besonderer Anstrengungen seinerseits bedurft hätte. Alles war durch Johann Theben geordnet gewesen, so daß dem Antritten ihrer Erbschaft nur der Nachweis über den Tod ihres Vaters im Wege stehen würde. Daß derselbe aber lebte, er und der „Dünenfer“ eine Person waren, hatte Sander bereits durch Jerlina selbst erfahren, an die er von Hamburg aus geschrieben.

Das kleine Haus am Flußufer, in dem er seine Kinderjahre verlebt hatte, stand zum Verkauf, und gerade in diesen Tagen war ein Angebot erfolgt, das er anzunehmen beabsichtigte. Der Bewerber aber wünschte noch wegen eines Seitengebäudes und darauf haftender Gerechtsame persönlich mit dem Besitzer zu verhandeln, und nur aus

diesem Grunde hatte Kapitän Sander sich entschlossen, noch einmal die Vaterstadt aufzusuchen.

Noch ein anderer Grund würde im Stande gewesen sein, ihn heimzuführen, aber er hatte ihn nicht Gewalt über sich gewinnen lassen. Er war eines Tages zu tief in dem Hause verlehrt worden, das sie bewohnte, an der er mit einer Liebe hing, die sich nur durch sein völliges Alleinsein in der Welt erklären ließ. Martha van der Straaten war ihm einst eine Freundin, eine Schwester gewesen und später — er hatte nicht daran gedacht, sie zu gewinnen. Als ihn dann aber durch ihren Vater eine solche Möglichkeit nahe gerückt worden war, da wurde er sich auch alsbald der großen, leidenschaftlichen Liebe bewußt, die er schon lange für sie empfunden hatte. Jetzt, nachdem es ihm gelungen war, einen seiner Ehre anhaftenden Flecken abzuwaschen, war wohl der Gedanke in ihm lebendig geworden, zu Martha van der Straaten zu eilen, um ihr zu sagen, daß er sie liebe und im Stande sei, ihr ein Heim anzubieten, aber er verwarf den Gedanken. Er hatte sich, in einer bitteren Stunde gelobt, das Haus von der Straaten nicht wieder zu betreten.

In dem Augenblick, als er den Vorgarten des kleinen Hauses betrat, das nun bald nicht mehr ihm gehören würde, erschraf er vor einem Lichtschimmer, der durch die geschlossenen Läden drang. Wer konnte in dem Hause sein? Jerlina war nicht heimgekehrt. Sie hatte ihm geschrieben, daß sie noch dort zu bleiben wünsche — um ihres Vaters und Kindes Willen und — daß er sie auch nicht entbehren werde. Sander hatte den Sinn dieser Worte verstanden. Wie war es aber möglich, daß ein Fremder in dem Hause weilte, das nach Aussage des Anwaltes seit Monaten von keinem menschlichen Fuß betreten worden war?

Die Hausthür stand offen. Wie ein Träumender trat er in den erleuchteten Fluor. In demselben Augenblick wurde die Stubenthür geöffnet, und Rynheer van der Straaten's behäbige Gestalt erschien im Rahmen derselben.

„Willkommen, Kapitän Sander. Ist der offizielle Empfang beendet? Dann werden Sie uns hoffentlich den Familienempfang gönnen. Wir haben mit Erlaubniß Ihres Anwaltes das Haus wieder in bewohnbaren Zustand versetzt, damit Sie einweilen wenigstens hier ausruhen können. Später — ich leugne nicht, daß ich mich freuen würde, wenn Sie mir das Grundstück verkaufen wollten. Ich reflektire darauf.“

Einen Augenblick wollte sich in Heinrich Sander der Stolz regen, mit welchem er lange des alten Rheders gedachte. Aber in der Stimmung des Mannes lag etwas, das beruhigend auf ihn wirkte und dann — langsam glitten seine Blicke durch das wohlbekannte Zimmer, das nur zum Theil durch die auf dem weißgebedekten Tisch stehende kleine Lampe erhellt wurde. Hinter dem Tisch stand Martha van der Straaten. Sie sah sehr blaß aus, und ihre Augen begegneten mit einem ängstlich forschenden Ausdruck dem Blick Heinrich Sanders.

„Martha! Er streckte ihr beide Hände entgegen und ging raschen Schrittes auf sie zu.

„Heinrich!“ Als der Name über ihre Lippen kam, war auch mit einem Mal alle Sorge und Unruhe der letzten Tage von ihr genommen und die Ueberzeugung, daß sie endlich das Glück finden werde, das sie schon als verloren betrachtet, hielt in ihrem Herzen seinen Einzug.

„Gott sei Dank, daß Du heimgekehrt bist — so heimgekehrt!“ kam es über ihre Lippen, indem sie ihr erröthendes Gesicht an seiner Brust barg.

„Ja, Martha, das magst Du wohl sagen,“ warf Rynheer van der Straaten ein. „Wäre es ihm nicht geblüht, so ganz besonders geblüht, wir hätten den Dickkopf wohl nie mehr zu Gesicht gekriegt.“

Ende.